

DAV PANORAMA



Mitteilungen des Deutschen Alpenvereins

August 2006

www.alpenverein.de

Südtirol

Texelgruppe über Meran



Toggenburg

Ostschweizer Wanderparadies

Reportage

Transalp einmal anders

Hüttenporträt

75 Jahre Neue Regensburger Hütte

Knotenpunkt

Klassiker

Abv.: Sektion Amberg des DAV,
Böhen-Mittelseller-Str. 5, 92224 Amberg
Post, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt.
01166
WB4816#1014000037259#04/6#
Herrn
Arno Dienes
Am Südhang 7
92224 Amberg, Oberpf.

Vom alten Leben

Bergsteigen, Wandern



Foto: Tempelmeier Verlag, Sebastian Marseiler

Hoch über dem heißen Vinschgauer Talboden lebt in den Bauern die Erinnerung an ein Leben weiter, das so gar nichts mit der Genusswanderherrlichkeit von heute zu tun hat. Die Texelgruppe bietet auch grandiose Bergerlebnisse und mit diesen Geschichten im Kopf lässt sie einen nicht mehr los. ► VON SEBASTIAN MARSEILER

über Meran

und Zuhören in der Texelgruppe



Kontraste: Luxus und blühendes Leben rund um das Meraner Kurhaus, nach wie vor harte Arbeit auf den Almen und den hochliegenden Weilern wie hier auf der Lazzinzer Alm (o.l.). Eine gemütliche Talwanderung führt am Dorfbackofen von Pfellers (r. S.) vorbei. Vigil Kuprian führt heute die Pension „Panorama“ in Pfellers, aber die Schattenseiten seines Lebens sind unvergessen.



Pfelders im Hinterpasseier, ein Sonntag im Juni. Es hat weit heruntergeschneit und die fast senkrecht aufsteigende Nordkette mit dem Seelenkogel ist allgegenwärtig. Man spürt die Art Schwebezustand des Ortes zwischen den Saisons, spürt etwas Atavistisches hinter der Südtiroler Gemütlichkeitsfassade eines Bergdorfes, das sich dem Tourismus verschrieben hat. Mit den Menschen ist es wohl ähnlich. Auch dem Bergführer Vigil Kuprian sieht man sein Schicksal nicht an, einer jener vielen Bergler halt, der mit Fleiß eine kleine Familienpension aufgebaut

hat wie die meisten in seinem Dorf. Je länger er erzählt, um so mehr wird einer vordergründigen heilen „Heidi-Welt“ die Hochglanzfolie abgezogen, taucht Archaisches auf. Vordergründig sind da die Schmugglergeschichten.

Schmuggeln aus nackter Not

Als Südtirol 1919 zu Italien geschlagen wurde, wurde Pfellers zum Grenzort, war das östlicherische Obergurgl auf der anderen Bergseite Ausland, das man nur mit einem gültigen Pass hätte erreichen dürfen. Es war die nackte



TEXELGRUPPE UNTERWEGS



Not, welche die jungen Männer und gestandenen Familienväter im Winter – im Sommer war ja die Feldarbeit zu tun – über den Berg trieb. Hinüber trug man ungegerbte Felle, Salz und Maismehl, herüber hauptsächlich Tabak, Saccharin, Feuersteine und Zigarettenpapier, so zwischen 25 und 35 Kilo. Einmal nach Obergurgl brachte soviel wie drei Monate Arbeitslohn als Bauernknecht. Einige trugen die Schmugglerware über das Spronserjoch hinunter nach Gratsch bei Meran. Natürlich wurde auch Vieh geschmuggelt und über den Gletscher getrieben auf Steigen, die heute keiner mehr kennt. Schafe vor allem, die im Herbst auf den Märkten von Algund und Marling verkauft wurden. Leitmotivisch tauchen Themen wie Wurzeln auf, die sich tief im Dunkel der Geschichte verlieren: Übergänge, Viehtriebe, Jagden, Naturalistenaustausch. Das gängige Klischee von der Abgeschiedenheit der Siedlungen in den Hochtälern ist eine Erfindung der Städter. Sternförmig entfaltet sich allmählich im Gespräch das uralte Beziehungsgeflecht einer Hochgebirgssiedlung: über das Eisjoch ins Pfossen- und Schnalstal, talaus nach St. Leonhard, über das Spronserjoch nach Tirol und Gratsch/Algund. Und hinüber ins Ötztal: Beziehungen, die dem chauvinistischen Verlauf einer Staatsgrenze Hohn sprechen, einer Staatsgrenze, die von der ortsfremden Finanzwache kontrolliert wurde. Konflikte waren da unvermeidlich.

Drei Tage gefesselt und verdroschen

Tragödie auf der Zwickauer Hütte

Vigil Kuprian kennt die Tragödie auf der Zwickauer Hütte aus Erzählungen, ist ihnen später genauer nachgegangen. Zwei junge Pfelderer kehren im Oktober 1933 von ihrer Sommerarbeit im Ötztal zurück. Sie werden von drei Finanzern auf der Zwickauer Hütte gestellt, gefesselt und drei Tage lang ohne Essen festgehalten und verdroschen. Am dritten Tag gelingt es einem, sich aus den Handschellen zu befreien, es kommt zu einem wüsten Gefecht, bei dessen Ende drei Finanzern tot und ein Pfelderer schwer verletzt mit Lungenschuss daliegen. Brüder schleifen den Schwerverletzten im Strohsack zurück ins Ötztal und von dort ins Krankenhaus nach Innsbruck. Er überlebt. Die Staatsmacht schlägt zurück: Fast die gesamte Dorfbevölkerung wird im Gasthaus zusammengetrieben und verprügelt. In den Sechzigern, in der heißen Zeit der Südtiroler Bombenjahre und der Südtirol-Aktivisten ist es ähnlich, als Georg Klotz und Luis Amplatz ihre Fluchtroute über die Zwickauer Hütte nehmen. Über 700 Soldaten und Sonderheiten der Carabinieri sind in Pfelders stationiert. Die Zwickauer Hütte wird aus strategischen Gründen von der Staatsmacht niedergebrannt, die bäuerliche Bevölkerung bei der Heuarbeit auf den Mahdern schikaniert, selbst in den kleinen Milchkanen wird Subversives vermutet. Auf ihre Almen können die Leute auch nicht mehr gehen. Die jun-



Der berühmte Meraner Höhenweg verbindet über das Ejsjöchl das Pfelderer Tal mit dem Pfossental, wo die Stettiner Hütte eine willkommene Unterkunft für diesen hochalpinen Übergang bietet.

gen Italiener stellen den Dorfschönen nach, die männliche Dorfjugend rächt sich, indem sie mit Steinschleudern auf das Blechdach der Kaserne schießt. Vergangenheit, Gottseidank. Selber geschmuggelt? Ja, mit 14 nimmt ihn einer aus dem Dorf mit, zweimal macht er das und bekommt dafür ein Paar Schuhe. Keine Kleinigkeit, wo man sonst Holz"Knoschn" trug mit aufgenagelten Quereisen an der Sohle. Angst? Nein. Nur oben kurz vor der Zwickauer Hütte ziehen sie die Schuhe aus und vier Paar wollene Socken an, damit sie von den Finanzern nicht gehört werden.

Persönliches kommt mit lakonischer Beiläufigkeit: uneheliches Kind, die Mutter Bauerndirn, die mit ihrem Jahreslohn 15 Kilo Mehl kauft. Nachdem das aufgebraucht ist, geht sie mit ihrem sieben Monate alten Kind von Tür zu Tür, ob es jemand aufnähme. Oben auf Zeppichl waren neun Kinder gewesen, der Älteste aber aus dem Krieg nicht mehr zurückgekommen. Eins aufnehmen? Die Bäuerin will nicht recht, ein lediges Kind und am Ende nimmt sie es doch: „Und do bin i ingstellt wordn. „Nichts geht verloren in der Sprache“, schrieb der große Südtiroler Dichter und Schriftsteller Franz Tumlner. Nichts geht verloren in der Sprache, für den, der sie (noch) kennt. Das Passeirer Wörterbuch von Harald Haller und Franz Lanthaler führt an: inställn, (Vieh) bei jemandem in den Stall stellen. Und so ward der Vigil aufgenommen und wie

einer aus der Familie behandelt. Gut behandelt, hou. Nochmal Sprache: „Hou“ steht für das süddeutsche „gell“ und könnte von „sou“ (so) herkommen. Der Grund: wenn man beim Arbeiten steile Wege und viel auf und ab gehen muss, muss man Atemluft sparen. Das „h“ kann im Ausatmen nämlich ohne große Anstrengung beim Stimmansatz ausgesprochen werden, so vermuten die Sprachforscher, hou.

Das Gedächtnis der Sprache

Steigen und steile Wege gehen, nicht nur bei der Arbeit. Im Dezember wurde geschlachtet. Ein Schwein warf zu wenig ab für die Würste. Man nahm den Stutzen, packte ordentlich Brot und einen Ranken Speck in den Rucksack und ging auf Gämsenjagd, oft übers Ejsjöch hinüber ins Pfossental, war manchmal über eine Woche auf eisigen Steigen unterwegs. Unterwegs im Schnee: „Schnealoch“ (schneereiches Tal) heißt es von Pfelders. Nicht umsonst haben die Hinterpasseirer, fast wie die Eskimos, einen sehr umfangreichen Wortschatz für „Schnee“, sie kennen sogar einen „Schneafairtig“ (Schneefeiertag) und ein „Schneaomp“ (feierliche Schneemesse) gegen Lawinen. Weil es viel Schnee gab, mussten die Toten gedulden. Pfelders gehörte ursprünglich zur Pfarre St. Peter in Gratsch neben Schloss Tirol, dort wurden die Neugeborenen getauft, dort hin in den Schafstall des Herrn kehrten die Toten zurück.

„Und do bin
i ingstellt
wordn.“

info: Unterwegs über Meran

In der Texelgruppe kann man hochalpine Bergsteigerei kombinieren mit genussreichen Einkehrschwüngen und Abenden mit mediterranem Flair. Genau diese Situation täuscht leicht über den alpinen Ernst der Texelgruppe hinweg. Nach langen Wintern sind die Spronser Seen bis in den Frühsommer zugefroren, Steige gelegentlich vereist und im Zustiegskamin des Tschigat steht man dann bis zum Bauch im Schnee – auch wenn man unten im Tal unter Palmen Eiskaffee schlürfen kann. Steigeisen und Eispickel sind bei solchen Verhältnissen mitzunehmen. Als Stützpunkte für die großen und langen Anstiege eignen sich bestens die Lodner Hütte und die Stettiner Hütte.



Blick vom Gipfel der Kleinen Weiße hinüber zur Hohen Weiße; der ausgesetzte Normalweg auf die Kleine Weiße.

Rund um die Lodner Hütte

Als Eingetour eignet sich der südwestlich der Hütte gelegene Blaslusziger (2835 m), dessen Gipfel man nach zwei Stunden Gehzeit über einen teilweise ausgesetzten Steig erreicht. Der frei stehende Gipfel bietet eine großartige Aussicht auf die umliegenden Dreitausender.

Mit dem benachbarten Roteck (3336 m) gelangt man nach über 1000 Meter im Aufstieg auf den höchsten Gipfel der Texelgruppe. Auch dieser Gipfel ist bei guten Verhältnissen nur eine Frage von Kondition und Trittsicherheit.

Die Zielspitze ist zwar nur 3006 Meter hoch, aber die größere alpinistische Herausforderung, da hier eventuell Lawinenkegel, Altschneefelder und steile Schuttrinnen zu queren sind. Eispickel oder wenigstens Wanderstöcke sind erforderlich. Die Zielspitze steht sehr exponiert über dem Vinschgauer Talboden. Entsprechend umwerfend ist der Panoramablick nach Süden und ins Ortlermassiv, ebenso leicht aber fängt der Gipfel sich Wolken von Westen ein.

Etwas kürzer aber noch anspruchsvoller ist der Anstieg auf die wuchtige Pyramide des Tschigat (2998 m), die das Bergpanorama über Meran dominiert. Trittsicherheit und hochalpine Ausrüstung sind für das steile Schneefeld in der Gipfelanke unerlässlich. Bei guter Kondition erreicht man den Gipfel über das Halsloch nach drei Stunden.

Als schönster Berg der Texelgruppe gilt der Lodner (3219 m) allein schon wegen seines geologischen Aufbaus mit eingelagerten Marmorbändern, was auch die vielen weißen Marmorbrocken in den umliegenden Bergbächen, z.B. im Pfelderer Tal, erklärt. Der leichtere Anstieg erfolgt über den Lodnerferner in vier Stunden, der schönere aber schwierigere über den Nordwestgrat (Kletterei bis III). Dieser Berg ist nur für geübte Bergsteiger mit guter Ausrüstung oder in Begleitung eines Bergführers ratsam, da je nach Witterung längere Passagen vereist sind und der Abstieg über den Südgrat selbstevident erfolgen sollte. Die Kleine Weiße (3058 m) steht zu Unrecht im Schatten der Hohen



Weiße (3281 m) und gilt bei Kennern zwar als wesentlich schwieriger aber alpinistisch attraktiver. Für erfahrene Alpinisten oder in Begleitung eines Bergführers ist der dreistündige Aufstieg ein großes Erlebnis.

Rund um die Stettiner Hütte

Die Hochwilde (3482 m) gehört nicht mehr zur Texelgruppe und bildet den Grenzberg zwischen Süd- und Nordtirol. In leichter Kletterei (II) gelangt man über den Südgrat in zwei Stunden zum Gipfel und hat einen grandiosen Blick nach Süden auf Hohe und Kleine Weiße.

Nur gute 400 Höhenmeter sind es auf den Gipfel der Hohen Weiße (3281 m), die man in zwei Stunden über Graf-scharte und Grafspitze erreicht.

SPORT FUNDGRUBE

Markensportartikel billiger

5.000 RUCKSÄCKE

Deuter – Salewa – VauDe –
Sugar Mountain – Mammut –
Tatonka

ab **6,99 €**

7.000 PAAR BERGSCHUHE

Lowa – Trezeta – Aku –
High Tech – Head –
Sugar Mountain

ab **19,99 €**

5.000 TELESKOP- WANDERSTÖCKE

Fizan – Everest – Salewa –
Sugar Mountain

ab **12,99 €***

* Stückpreis

3.000 PAAR NORDIC-WALKING- STÖCKE

Exel – Komperdell – Fizan –
Sugar Mountain –
Fischer – Swix

ab **19,99 €**

www.sport-fundgrube.com
über 30 x in Europa

Artikel nicht in allen
Sport Fundgruben erhältlich!



Bei Frieda Brunner auf Dick – den Zusatz „-hof“ verwenden die Südtiroler nicht – gibt es noch die alte Bausubstanz aus dem 12. Jahrhundert und den Herrgottswinkel in der Stube. Von hier oben blickt sie hinunter zu Reinhold Messners Burg Juval mit der modernen Glaskonstruktion, die auf intelligente Weise ebenfalls die Bausubstanz bewahrt.



Kam ein Kind auf die Welt, starb jemand im Winter, mussten sie warten in Pfelders, bis der Steig übers Spronser- und Taschljoch begehbar war. War es soweit, zogen sie los, mit den Toten und den Neugeborenen, auf dass alles seine Richtigkeit habe auf Erden. Es ist auf allem ein Segen gewesen früher, sagt der Vigil, ein jeder Bettler bekam eine Suppe oder ein Stück Brot, - es ist früher ein Segen gewesen in allem, wenn er so nachdenkt. Und sein Blick geht über die Familienpensionen hinweg hinauf zu den Schneewänden, die so schroff aufragen, als wollten sie den Ort erdrücken.

Bei Frieda Brunner

Dick(hof). Die Wand neben der Haustür ist aus roh behauenen Vierkantbohlen, verwittert und alt. Zwei Rechtecke sind in Brusthöhe herausgeschnitten, 20 x 20 Zentimeter höchstens: die Fensteröffnungen. Später wird man erfahren, dass dieser Teil der Wand aus dem 11/12. Jahrhundert stammt, aus der Zeit der Hofgründung also. Als die Bevölkerung allmählich zunahm und die Grundherrschaften verstanden, dass mit bebautem Boden mehr herausschaute, förderten sie den Landesausbau. Binnenländische Kolonisation nennt sich das im mitteleuro-



päischen Kontext. Mit der Aussicht auf relative Freiheit zogen mutige Siedler herauf, machten hier an der Kante zwischen Vinschgau und Schnalstal das Ödland des Sonnenberges urbar, errichteten Trockenmauern in unendlicher Geduld in steilen Hängen, hackten Erde auf, legten Ackerfeld an. Weil die Niederschläge nicht ausreichten, zog man Waale durch ein abweisendes Gelände, führte den Feldern Wasser zu. Wasser auch für die Mühle. Mag sein, dass anderswo die Tierhaltung überwog, im Vinschgau und im Schnalstal war es der Roggenanbau. Und alles wurde getragen.

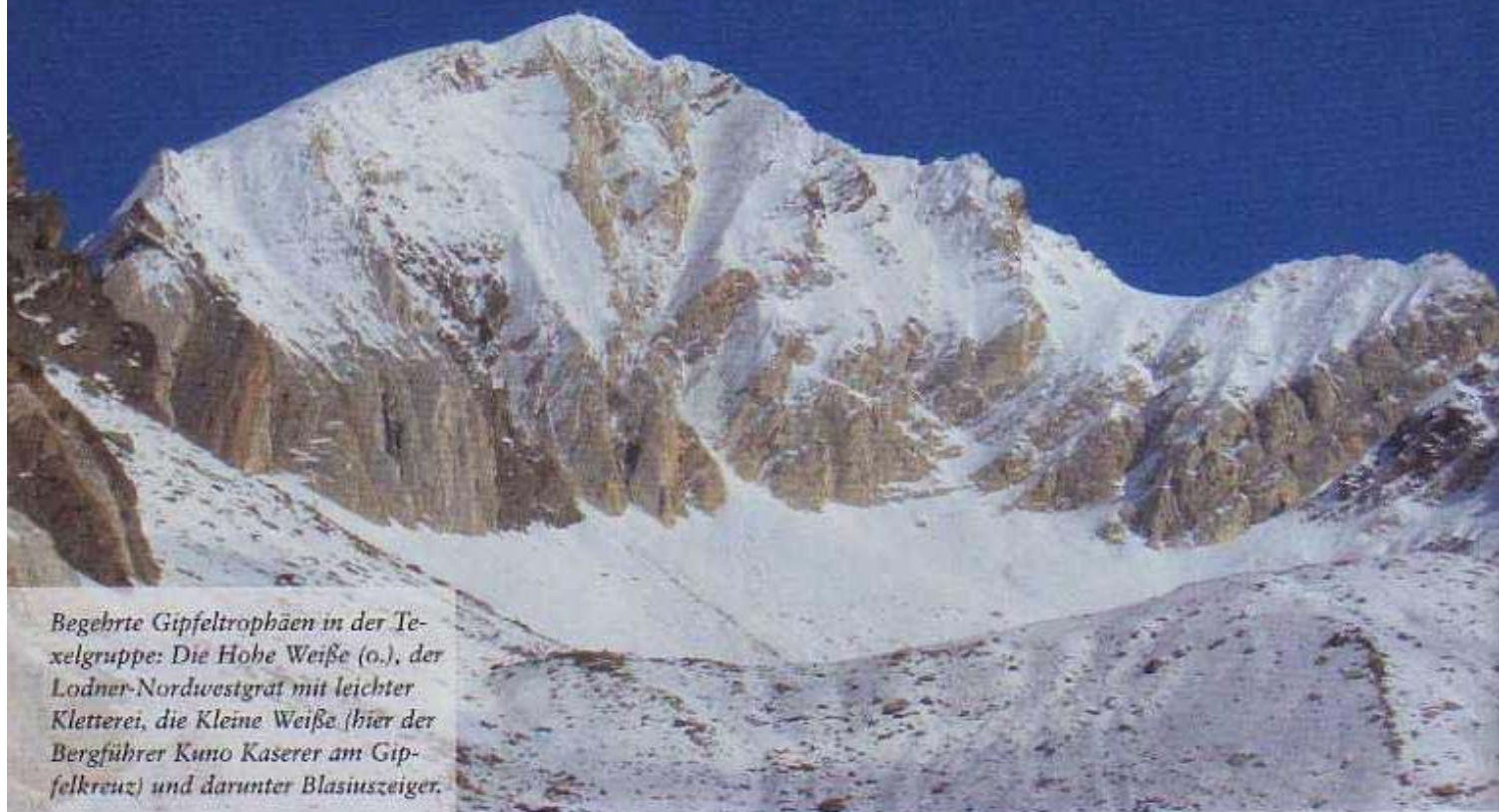
Kornernte und Brotbacken

Eher misstrauisch wirkt die alte Bäuerin in der Stube mit dem Herrgottswinkel, den Tischen und Stühlen für die Wanderer und den Sterbebildern der Angehörigen und Verwandten. In der Wand zur Küche ein Schuber für die Durchreiche, für die Schüssel, aus der dann alle aßen. Man war ja mehr Leut' früher, ein wiederkehrendes Motiv, der Älteste hat geheiratet, die jüngeren Geschwister blieben als Gratisarbeitskräfte am Hof, zum Heiraten langte es nicht. Das viel beschworene Überleben der Berghöfe gründet (auch) auf Ausbeutung der Arbeitskraft jüngerer, lediger Geschwister und auf deren Perspektivlosigkeit. Die alte Bäuerin sagt es zwar anders, meint es aber genau so. Grad weil es sonst keine Perspektive für sie gab, heiratete die Brunner Frieda von Vernatsch

„Nichts geht verloren in der Sprache“

in Katharinaberg heraus auf den Dick(hof) einen Mann, der aus dem Krieg mit einer halben Lunge zurückgekommen war. Für sie ein Minimum an Selbstbestimmung, wenngleich sie sechs Kinder hatte, jedes Jahr eins, zum Teil allein auf die Welt gebracht, weil die Hebamme sich verspätete. Das Neugeborene wurde, wenn nicht am selben, so doch am nächsten Tag hinunter getragen nach Naturns zur Taufe: einen Heiden hält man nicht im Haus. Getragen hat man alles. Vor allem das Korn. Mit der Sprache der alten bäuerlichen Welt, die Dinge und Arbeitsabläufe präzise benennt,

findet der Frager einen Weg zum Herzen der Frau. (Wie: „Nichts geht verloren in der Sprache?“ Alles geht verloren: mit den Dingen und der Arbeit geht die Sprache). Früher, da war alles Korn. Und das Kornschneiden war mit der Sichel im August, sagt die Frau, oft in mond hellen Nächten, genauso wie das „Korntragen“, das Einbringen der Korbhocken in den Stadel. Gedroschen wurde im Herbst, damit das Korn noch vor den Frösten, solange das Wasserwosser des Waals auf die Mühle „gekehrt“ wurde, dorthin zum Mahlen getragen werden konnte. Drei Mal im Jahr war Backtag, jeweils eine Nacht und einen Tag. Abends füllte sich die Stube mit den „Schrägen und den Brotflecken“ (Ständern und Brettern); Mehl mit Sauerteig und Wasser wurde im Backtrog angerührt, oft eine Stunde und mehr.



Begehrte Gipfeltrophäen in der Texelgruppe: Die Hohe Weiße (o.), der Lodner-Nordwestgrat mit leichter Kletterei, die Kleine Weiße (hier der Bergführer Kuno Kaserer am Gipfelkreuz) und darunter Blasiuszeiger.

Drei Kreuze im Brot

Wenn der Teig „rastete“ segnete man ihn mit drei Kreuzlein, schüttet ein Kellele Weichaprunn (Weihwasser) darüber. (Das sollte die Hexen fernhalten, was die alte Frau aber nicht sagt.) Und dann hat man dem Teig „a Hemat ounglegg“, ein Hemd angezogen, mit einem Sieb feines Mehl darüber gestreut: auf dass er schön weiß war. (Die uralte animistische Ehrfurcht vor der Fruchtbarkeit der Erde leuchtet auf, so, als wäre der Teig etwas Lebendiges, Leib gewordener Geist des Lebens („Korngeist“), ein heidnischer „Brotglauben“ neben der tiefen christlichen Frömmigkeit.)

Brot wurde von den Menschen am Berg als etwas Lebendiges empfunden, der Weg des Korns als Gleichnis von Tod und Auferstehung. In die Augen der Erzählerin ist ein Glanz gekommen, während sie von ihrer Zeit als „Herrin des Brotes“ spricht. (Sprachgeschichtliches drängt sich auf: Das englische Wort lady für „Dame“ entstand aus hlaf = Brotlaib bzw. hlaefdige, Brotherstellerin; und selbst lord hieß ursprünglich nichts anderes als „Brotherr“.)

Ein Foto vom Herrgottswinkel

Die Stube füllt sich allmählich mit Wanderern, es geht auf Mittag zu, „die Leute haben Hunger“, hätte man früher gesagt; das Brot, das zur „Brettlmarend“ gereicht wird,

stammt vom Bäcker im Tal und das Mehl dazu womöglich aus Übersee. Wie herausgefallen aus der Zeit ist da das Reden und Dasitzen mit der alten Bäuerin im geschäftigen Fluss der Gegenwart, man redet auch über das „bessere Essen“, das es früher nach dem Korntragen und am Stefanstag (26. Dezember) für die Drescher gab und vom Wein, den man von Naturns heraufgesäumt hatte, nicht zu wenig, weil ja danach zur Musik der Ziehorgel getanzt wurde. Dann geht die Rede wieder von der vielen Arbeit. Alte Fachausdrücke

werden zu Beschwörungsformeln des Gewesenen, Schlüssel zum Verständnis einer verflochten Kultur. Wer die nicht (mehr) kennt, sieht (nur) noch Pittoreskes, sieht halt altes Holz, sieht die Täfelung der Stube, fotografiert den Herrgottswinkel. Wer deutet die Chiffren? Die Zeiten sind anders geworden. Besser, leichter heute

das Leben am Berg? Die alte Bäuerin nimmt jetzt Bestellungen auf. Unbeachtet hingeheftet neben der Tür, wo alle ein und ausgehen, das Sterbebild eines jungen Mannes aus der Verwandtschaft: unerwartet von uns gegangen nach einem schweren Unfall.

Qualitätsmilch vom Erbhof

Schnatzer. Ein kleines Königreich. Weit oben über den Niederungen des Tals. Der weiße Gletscher des Hasenohr leuchtet vom Westen herüber, auf gleicher Augenhöhe fast. Erbhof

...dem Teig
„a Hemat
ounglegg“



KÄRNTEN

URLAUB BEI FREUNDEN

Wilde Temperaturen machen den Kärntner HeimatHerbst zu einer Verlängerung des Sommers bis weit in den Oktober hinein. Speziell für aktive, entspannungsreife und erlebnishungrige (Kurz)Urlauber hat Kärnten ein individuelles Pauschalpaket mit vielen interessanten Schwerpunkten entwickelt: BeWEGung, Erlebnis und Kulinarik zwischen Bergen und Seen. Rund 50 Gastgeber haben sich dazu attraktive Angebote ausgedacht.

WWW.HEIMATHERBST.KAERNTEN.AT

Kärntens Herbst ist zeitlos.

Klarste Bergsicht. Letzte Badefreuden in trinkwasserreinen Seen. Laue Feier-Abende. Kulinarisch-kulturelle Höhepunkte. Paradiesische Wanderwege in herbstlicher Farbenpracht. Jetzt bei einem der 50 HeimatHerbst-Gastgeber buchen:

BeWEGen im HeimatHerbst

Termin: 03.09. – 26.10.2006

Inklusive-Leistungen:

- 3 Übernachtungen inkl. HP
- Kärnten Card
- Aktives HeimatHerbst-Programm



159,-*

ab Euro

* Preis pro Person / 4-Sterne Hotel / DZ

☐ Ihr individuelles unverbindliches Angebot für ___ Erw. und ___ Kinder im Alter _____

Wunschtermin: von _____ bis _____

Name: _____

Straße: _____

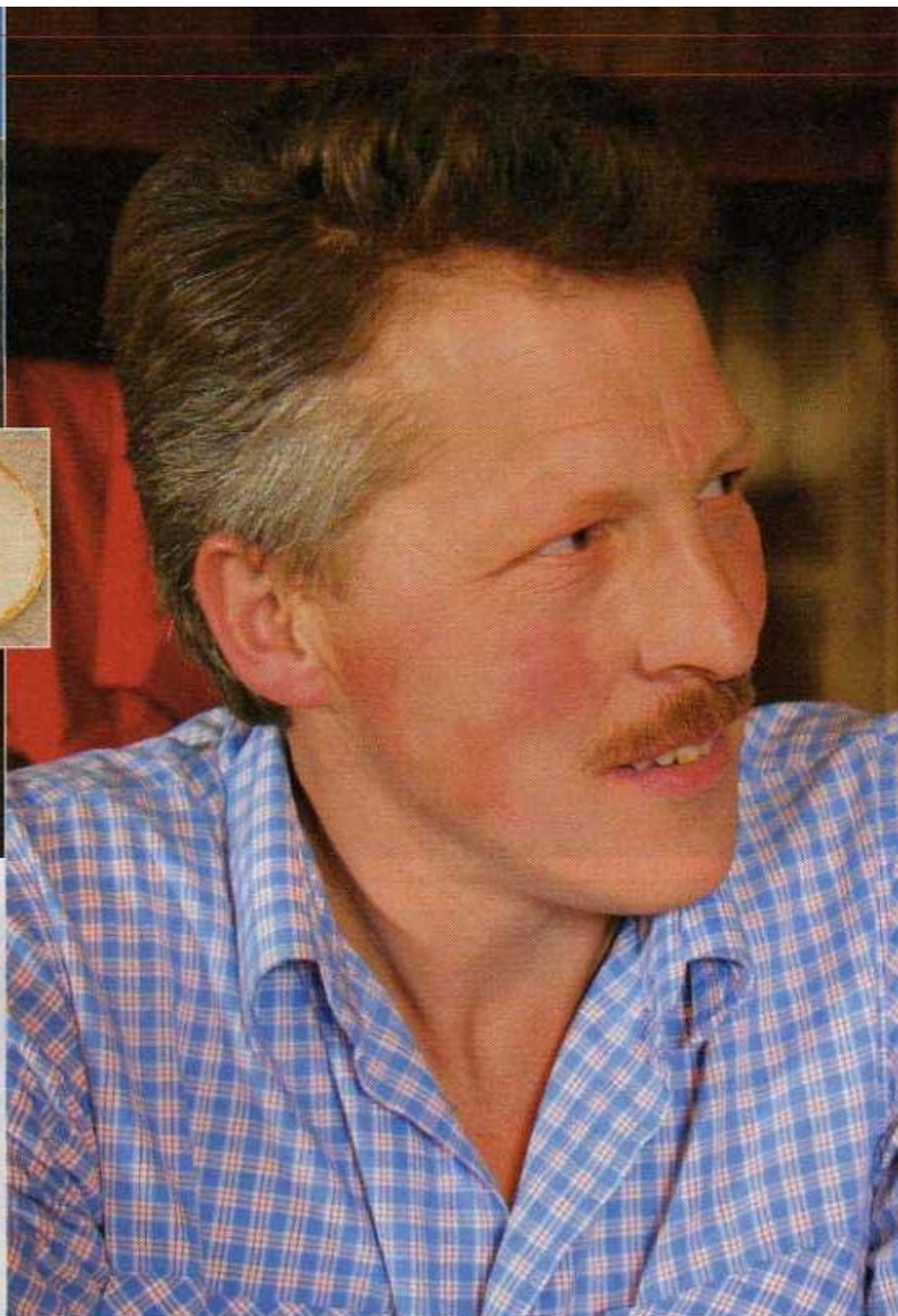
PLZ/Ort: _____

E-Mail: _____

Kupon ausschneiden und senden an:
Kärnten Information
Casinoplatz 1 - 9220 Velden - Österreich
oder Tel.: 0043/463/3000
Fax: 0043/4274/52100-50
E-Mail: info@kaernten.at



Das Leben ist vielfältig unterm Tschigat, dem Meraner Hausberg: Auf dem Erbhof bewirtschaftet Peter Ladurner mit seiner Familie den traditionsreichen „Schnatz“ und auch Vater Paul (im Gespräch mit dem Autor) hat noch alle Hände voll zu tun. Wegstation am Vinschger Sonnenberg, die Tablander Alm. Herzjesu-Detail an der Kapelle von Lazins.



steht neben dem Hauseingang, Familienbesitz seit über 250 Jahren. Das Haus ist mustergültig saniert, Stall und Stadel sind neu mit gemauertem Untergeschoss des Stalls und dem wuchtigen Obergeschoss der Scheune in Lärchenholz. Die lärchenen Legschindeln auf dem Dach hat der alte Bauer selbst „gekloben“ (zwei Winter lang, wie er sagt). 20 Kühe stehen im Stall, liefern Milch hinunter an die Algunder Sennerei; eine von den kleinen, die sich bisher erfolgreich vor dem Zugriff der Großen erwehrt hat. Peter Ladurner vom Schnatzer ist Obmann dieser Sennerei, bringt Managerqua-

litäten hinunter ins Tal. Mindestens einmal in der Woche trifft er sich mit dem Vorstand, gibt die Linie vor. Die 28 effektiven Mitglieder unterliegen genauen Kontrollen in der Fütterung, müssen Buch führen über die verwendeten Futtermittel. Daher ist die Milch von sehr hoher Qualität, eine Qualität, die sich bezahlt macht. Die Algunder Sennerei ist die einzige in Südtirol, die Butter noch aus Sauerrahm herstellt – und dementsprechend echte Buttermilch verkaufen kann; der Graukäse schmeckt (und riecht) wie zu Großmutterns Zeiten; überhaupt sind die Milchprodukte, allen voran



der Käse sehr gefragt bei den Einheimischen. Der Auszahlungspreis für einen Liter Milch liegt dementsprechend auch um zehn Cent höher als im Durchschnitt.

Ein Reich bis zum Gipfel

Peter bearbeitet mit seiner Familie und seinen Eltern zwölf Hektar Kulturgrund, es sind alles Wiesen jetzt, während bis vor 30 Jahren der Roggenanbau überwog. Brot bäckt immer noch der „pater familias“, der Hausvater Paul Ladurner sen. Die Bezeichnung „ein kleines Königreich“ für den Schnatzer ist nicht übertrieben, mit der Heimweide und der Almenteressenschaft „Schnatzer Lege“ hat der Schnatzer höhenmäßig niemanden mehr „über sich“, das kleine „Reich“ reicht hinauf bis aufs Joch und die Kirchbachspitze. Für Bergsteiger gab's beim Schnatzer seit jeher eine einfache Übernachtungsmöglichkeit; seit ein paar Jahren werden ein paar Ferienwohnungen vermietet, die im neuen „Austraghüttl“ der Großeltern Platz gefunden haben. Ob er, Paul Ladurner sen., ausgezogen mit seiner Frau ins „Austraghüttl“, wenn er jung wäre, noch mal hier oben anfangen würde? Was denn sonst? Und lacht. Selbstbewusst und stolz.

Der Meraner Schriftsteller und Filmautor **Sebastian Marseller** hat Bücher, Artikel und Bildbände zur Kultur und Geschichte Südtirols veröffentlicht. Seine heimatverbundene „Handschrift“ findet sich auch in zahlreichen Ausstellungen und Fernsehbeiträgen wieder.

Dokumentation: Lutz Bormann



Algund bei MERAN

Zu jeder Jahreszeit locken **160 km Wanderwege von 300 bis 3.000 m** zu einfachen oder alpinen Wanderungen. Mit dem idyllischen Korbift von Algund aus direkt in das Herz der Texelgruppe. Genießen auch Sie das einzigartige Alpen-Mediterran-Klima in Algund. **2 km bis Meran Zentrum.**

Ferienort Algund
Hans-Gamper-Platz 3
I-39022 Algund bei Meran 12
Tel. 0039 0473 448600
Fax 0039 0473 448917
Info@algund.com

www.algund.com



Lifta – der meistgekaufte Treppenlift



Rufen Sie uns kostenlos an:
0800-22 44 66 1
Internet: www.lifta.de

Jetzt auch zur Miete

Kiel
Hamburg
Berlin
Dresden
Gera
Leipzig
Bremen
Hannover
Gelsenkirchen
Köln
Frankfurt
Mannheim

Stuttgart
Freiburg
Ulm
Nürnberg
München

... und in weiteren 80 Städten ist Lifta in Ihrer Nähe.

GUTSCHEIN

☐ Ja, schicken Sie mir meine Prospekt – kostenlos und unverbindlich.

Name/Vorname: _____

Strasse/Platz: _____

PLZ/Ort: _____ Tel.-Nr.: _____

Lifta GmbH, Abt. D&M, Al. Herboldt Straße 35, 50858 Köln